

meinen Tisch kam („Was essen wir heute?“) und seine Freude daran hatte, mir etwas Unbekanntes vorzusetzen und mit mir darüber zu streiten, ob die römisch-katholische oder die orthodoxe Kirche die wahre ist.

Ja, aber Weihnachten, werden manche jetzt die Gretchenfrage stellen, wie halten Sie's damit? Spätestens dann kommt doch die Krise?

Ganz ehrlich? Ich mache mir einen feinen Heiligabend, mit aufgeräumter Wohnung, schönem Essen und Christmette. Nur habe ich den Luxus, dass es wurscht ist, ob die Wohnung um 17 oder um 20 Uhr blitzt, und dass ich kochen kann, was mich anmacht. Am ersten Feiertag freue ich mich, meine Geschwister mit ihren Familien zu treffen. Und am zweiten bin ich froh, einen Tag für mich zu haben, Musik zu hören, Geschenke zu bestaunen, Karten zu lesen, vielleicht noch jemand anzurufen. Ich sehe den Neid, der in manchen Augen glitzert, die am zweiten Feiertag die (Schwieger-)Familie anlächeln müssen ... Und ich gestehe den Neid, der mich befällt, wo glänzende Kinderaugen bezeugen, welch ein Wunder Weihnachten ist!

Schwieriger ist Silvester. Ich würde schrecklich gern mal so richtig ausgehen oder so eine Silvester-Kurzreise machen. Aber das geht allein nun wirklich gar nicht. Und etwas bockig stelle ich mich manchmal auf den Standpunkt: Ich lebe das ganze Jahr allein, dann feier' ich auch Silvester allein! Dann schlage ich auch die Einladung von Freund*en aus, da ist mir nicht zu helfen.

Wenn's geht, helfen mir ein paar besinnliche Tage im Kloster über den Jahreswechsel. Das passt.

Alles gut also?

Nein. Fuchsteufelswild machen mich manche Sozialdebatten. Klar bin ich für gerechte Steuersätze und Familienförderung. Dann aber bitte auch die Situation von Singles ehrlich analysieren und mitberechnen, dass niemand die Miete mit mir teilt und dass es keine halben Küchen und Waschmaschinen gibt. Zu wissen, dass kein zweites Einkommen da ist, wenn ich (zeitweise) nicht mehr arbeiten könnte, ist manchmal bedrückend.

Ja. Denn ich habe Freundinnen und Freunde, die mich davor bewahren, einsam und zu schrullig zu werden. Sie wohnen zwar nicht am Ort, aber für den Alltag versorgen mich die Arbeitsbeziehungen mit genügend Kontakt und Anerkennung.

Doch. Okay, wenn ich Gäste habe, bräuchte ich dringend jemand an meiner Seite, weil ich nicht gleichzeitig bei den Gästen und in der (winzigen Single-)Küche sein kann. Aber sonst? Seit ich weiß, dass meine Freundin trotz intakter Ehe im Winter wie ich mit Wärmflasche ins Bett geht, bin ich doch sehr zufrieden.



Cäcilia Branz

ist Theologin und PR-Beraterin und lebt in Stuttgart.



Wunschbild und Feindbild

Als Konsument*en und Arbeitskräfte sind sie begehrt, als Mitbürger* werden Singles oft als verantwortungslos gescholten. **Stefan Hradil** erklärt, warum sich vor solchen Be- und Verurteilungen ein Blick in ihre Besteckkästen lohnt.

Die Begegnung mit einem oder einer „Single“ ruft in den Köpfen vieler Menschen spontan Bilder und vor allem Bewertungen hervor, die widersprüchlicher kaum sein könnten.

Die eine Seite kennzeichnet ein Vers von Wilhelm Busch: „Wer einsam ist, der hat es gut, weil keiner da, der ihm was tut.“ Diese Autonomie von Singles, die dieser Satz unterstellt, macht ihre Faszination aus. „So ungebunden, so frei möchte ich auch leben.“

„Doch wehe dem, der allein ist, wenn er hinfällt, ohne dass einer bei ihm ist, der ihn aufrichtet.“ Die Klage des biblischen Predigers (Kohélet 4, 10) kündigt von einer ganz anderen Bewertung. „So allein, so einsam möchte ich nicht leben“, denken viele Menschen über Singles.

Manchmal rufen Singles auch eine dritte, entschiedenen negative Bewertung hervor: Sie gelten als verantwortungslos, als Zeitgenossen, die sich dem eigenen Erfolg und Lebensgenuss hingeben und den Narziss in sich kultivieren. Singles vergessen in den Augen vieler Mitmenschen, dass unsere Gesellschaft auf dem Zusammenleben und den daraus entstehenden Fertigkeiten beruht, dass ihre Zukunft von der Erziehung von Kindern abhängt. Diesen Mühen, so die Kritik, setzen sich Singles nicht aus, greifen jedoch wie selbstverständlich auf Sozialhilfe, auf Unterstützung durch Nachbarn und/oder auf die Pflegeversicherung zurück, wenn sie in Not geraten.

Diese Bewertungen von Singles schlummern in vielen von uns gleichzeitig; je nach Anlass gewinnt mal diese, mal jene Bewertung die Oberhand. Wir bewundern die geschiedene Frau, die sich nach üblen Eheerfahrungen als Single „neu sortiert“ und ihre Autonomie in vieler Hinsicht erprobt. Wir bemitleiden den Single, der in angestregten Internetaktivitäten eine neue Partnerschaft zu knüpfen versucht. Hoffnung und Besorgnis, Bewunderung und Mitleid gelten dabei den Singles und uns zugleich.

Nimmt man die vielen Urteile der vielen Menschen zusammen, so überwogen in den 1980er und frühen

1990er Jahren die anerkennenden Sichtweisen. Die Werbung, die auf den Zeitgeist schnell reagiert und ihn gleichzeitig prägt, stellte Singles damals oft als strahlende Individuen vor, die sich über die Brüstung ihrer Dachterrassenwohnung beugten und stolz auf ihr Cabrio hinabschauten. Singles wurden vor allem als Leuchttürme gesehen, die vielen Menschen den Weg zu einem selbstbestimmten Leben wiesen, sich selbst verwirklichten und den wachsenden Wohlstand genossen.

Seither verschoben sich die Gewichte. Immer seltener erscheinen Singles als Wegweiser, immer häufiger als Warnleuchten, die gefährvolle Holzwege der Lebensführung signalisieren. Singles stehen heute vornehmlich für Defizite an Gemeinsamkeit, für Einsamkeit und Hilflosigkeit. Die Werbung setzt stattdessen auf strahlende junge Eltern mit Baby auf dem Arm ...

Dieser Umschwung, der die Gewichte innerhalb der nach wie vor ambivalenten Bewertung von Singles ins Negative verschob, hat viel mit dem Wandel von Lebensbedingungen und Lebensweisen der Nicht-Singles zu tun – mit der schlechten Arbeitsmarktlage der 1990er und der frühen 2000er Jahre und mit den Ängsten, die sich daraus entwickelten. Denn Singles sind ideale Projektionsfiguren für Hoffnungen und Wünsche, aber auch für Ängste und Feindbilder. Die Beurteilung von Singles verrät daher oft viel über die Urteilenden und ihre Befindlichkeit und nur sehr bedingt etwas über die Beurteilten selbst.

Wer ist überhaupt ein Single? Selbst in „einschlägigen“ Alltagsgesprächen und öffentlichen Diskursen wird das kaum je definiert. Beim genauen Hinsehen schälen sich drei Gesichtspunkte heraus, die für eine Anerkennung als Single in der Regel alle zugleich vorliegen müssen: Singles haben erstens keinen festen Partner, leben zweitens allein und befinden sich drittens im mittleren Lebensalter. (78-jährige Witwen und 18-jährige Schüler werden kaum je zu den Singles gezählt, auch dann nicht, wenn sie ohne Partner allein leben.) Keine Rolle für die Zuordnung als Singles spielen üblicherweise der juristische Familienstand, die Zeitdauer des Singledaseins oder der Grad der Freiwilligkeit.